

OBDACH e.V.

Wohnung + Betreuung + Beschäftigung
für alleinstehende Menschen

OBDACH-Blätt'l

Heidelbergs echte Obdachlosenzeitung

Preis: € 1,70

davon € 0,70 für den Verkäufer

Ausgabe 32-2014



Liebe Leser,

wir bedanken uns, dass Sie das OBDACH-Blätt'l gekauft haben. Mit dem Kauf tragen Sie zum Fortbestehen von Heidelbergs echter Obdachlosenzeitung bei.

Obdachlose und von Armut betroffene Menschen haben durch den Verkauf einen kleinen Zuverdienst und haben eine Aufgabe, die sie aus der Isolation herausbringt. Für viele ist es aber anscheinend auch eine große Überwindung sich öffentlich beim Verkauf zu zeigen und somit bleiben uns die zuverlässigen Verkäufer leider aus. Gerne können Sie sich an uns wenden, wenn Sie es mit dem Vertrieb einmal versuchen möchten!

Unsere erste Ausgabe des Jahres hat wie immer viele verschiedene Themen aufgegriffen. So vielseitig und unterschiedlich wie die Themen sind auch die Menschen bei OBDACH e.V..

Der Verein betreut ca. 100 Menschen, deren langfristiges Ziel es ist, ein selbständiges unabhängiges Leben von OBDACH e.V. zu führen.

Unser Betreuer Thomas Wirth ist im Moment auf einem guten Weg sein Leben stabil zu leben und zu gestalten (S. 4).

Er hat sich eine ehrenamtliche Tätigkeit gesucht in der er regelrecht aufblüht und hat Menschen um sich, die ihn unterstützen und vor allem darin stärken den Alkohol aus seinem Leben zu verbannen. Doch natürlich gibt es wie bei jedem Menschen immer Hochs und Tiefs und die Schattenseiten wollen wir in der aktuellen Ausgabe auch nicht ausblenden.

Die ganze Welt ist im Wandel, es gibt neue Gesetze, neue Katastrophen und neue Geschichten.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Start in den Frühling und viel Freude beim Lesen!



IN DIESER AUSGABE LESEN SIE:

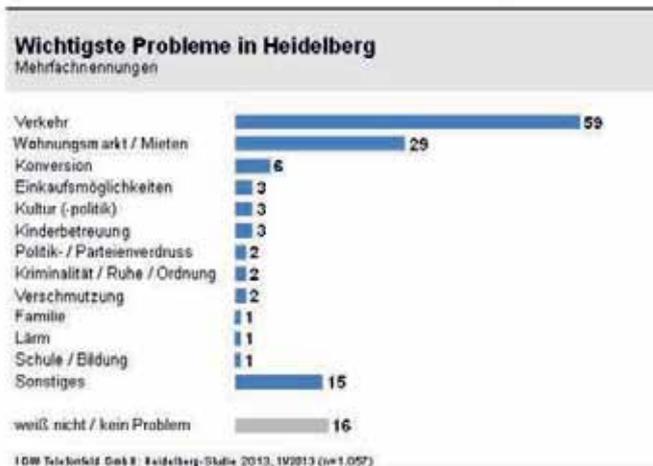
Top-Thema Mieten	3
Gaskammer für die Armen	4/5
Ehrenamt im Mehrgenerationenhaus	6
Warum schlafen Menschen auf der Straße	7/8
Sozialtourismus	9
Maria	10
Ich kam hierher um Geld zu verdienen	11
Grundsicherung im europäischen Vergleich	12/13
Grundeinkommen	14
Verwaltungskosten	15
Stoppt den Klimawandel	16
Plastikmüll	17
Benefits Street	18
Alkohol-Rückfall	19/20
Büchertipps	21
Impressum	22
Schmunzelseite	23

Das Obdachblätt'l wird unterstützt vom

TOP-Thema Mieten

Die Heidelberg-Studie 2013 bestätigt, welch hohen Stellenwert das Wohnen hat

Alle fünf Jahre werden nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Heidelberger Bürgerinnen und Bürger von der Forschungsgruppe Wahlen telefonisch interviewt. Schwerpunktthemen waren diesmal Kommunalpolitik, Bürgerbeteiligung und Mobilität. Neben Verkehr wurden als wichtigstes Problem der angespannte Wohnungsmarkt und die hohen Mieten genannt (in %):



Die meisten der Befragten (18%) regten sich über die „Baustellen“ in Heidelberg auf. Die Erklärung dazu: die Umfrage wurde am Semesterbeginn Anfang November 2013 durchgeführt, just als die Megabaustellen am Bismarckplatz und Adenauerplatz den Stadtverkehr lahmlegten und die Fahrpläne des ÖPNV durcheinander wirbelten.



Unter „Sonstiges“ sind Themen wie „soziales Gefälle zwischen Arm/Reich, Lebenshaltungskosten, Wirtschaftslage...“ subsumiert.

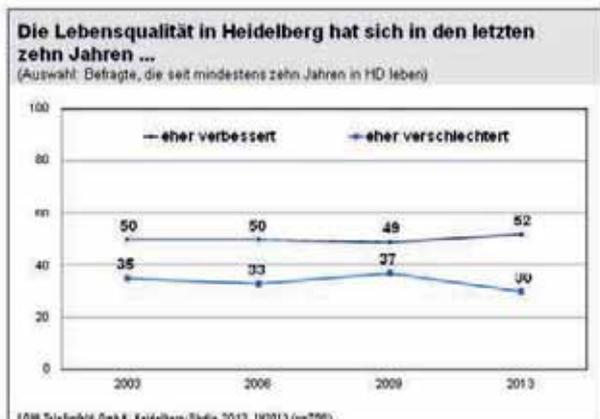
Mehr direkte Mitwirkung gewünscht

Abgefragt wurde auch das Verhältnis zwischen Bürgern und Politik. Eine sehr deutliche Mehrheit spricht sich für direkte Mitsprache in Form von Volksabstimmungen aus.



Heidelberg bleibt Wohlfühlstadt

Zwei Drittel der Bewohner Heidelbergs fühlen sich in ihrer Stadt wohl. 52% meinen, dass sich die Lebensqualität seit den letzten Jahren eher verbessert hat. Diese Gruppe sieht auch optimistisch in die Zukunft. Doch für 30% trifft dieses eben nicht zu!



Vielleicht deshalb: Im Vergleich zur letzten Studie spielt die unbefriedigende Situation des Heidelberger Mietwohnungsmarkts eine wesentlich größere Rolle. So nannten 29% der Befragten dieses Thema als dringlichstes Problem, 2009 waren es 13%. Der Verein OBDACH e.V. kann diese Einschätzung voll unterstreichen, hier besteht besonders großer Handlungsbedarf.

Irmtraud Spinnler (Vorstandsmitglied von OBDACH e.V.)

Gaskammer für die Armen

Bei einer Tasse Kaffee sitzen wir bei Sabine Arner-Pargen in ihrer kleinen 1-Zimmer-Wohnung in Heidelberg, die sie durch OBDACH e.V. bekommen hat. Sie ist froh über eine eigene Wohnung, nachdem sie eigentlich in Afrika leben und arbeiten wollte doch aus unvorhergesehenen Gründen nach zehn Monaten wieder nach Deutschland zurück kommen musste und plötzlich mit leeren Händen da stand. Aber die Wohnung ist definitiv zu klein für sie und ihre Kunst. Ihre Bilder, die teils auf zwei Meter Leinwänden gemalt sind stehen überall neben zusammengestückelten Möbelstücken an die Wand gelehnt in dem kleinen Wohnraum von ca. 15 qm. Sie ist weiterhin auf Wohnungssuche doch die Suche ist sehr schwierig. Vor allem als Frührentnerin mit Grundsicherung hat man so gut wie keine Chance auf dem Wohnungsmarkt. Durch eine ihr bekannte Immobilienmaklerin dachte Sabine Arner-Pargen, hätte sie dann bessere Chancen, doch sie wurde schwer enttäuscht. Die Maklerin gab ihr ein Exposé für eine geeignete Wohnung, doch als Frau Arner-Pargen nach einer Woche nichts mehr hörte und nachhakte, musste sie sich von der Maklerin wortwörtlich sagen lassen, dass sie zu arm für eine Wohnung sei. Erschüttert von dieser Aussage wurde sie zu einem noch nicht vollendeten Werk inspiriert: Gaskammer für die Armen.

Die Erfahrung, die sie auf der Wohnungssuche machen musste hat sie in ihrem Bild verarbeitet: "Keinen interessiert du, jeder guckt in eine andere Richtung, die Gesellschaft ist gleichgültig geworden. Entweder du bist reich und hast viel Geld oder du bist arm und gehst zurück auf die Straße. Das Rad des Lebens nimmt seinen Lauf. Du hast keine Schule besucht, keine Kindheit gehabt, weißt irgendwann nicht mehr ob es nach oben oder unten geht, kannst dir keinen Urlaub leisten, bekommst keine Liebe, findest keine Arbeit, wirst nur noch angestarrt und letztendlich landest du im Armenhaus was gleichzusetzen ist mit der Gaskammer. Die Armen werden aus der Gesellschaft verdrängt, abgeschoben und irgendwann wirklich ausgerottet." Sabine Arner-Pargens Bilder erzählen Geschichten. Sie stellt in ihren Werken Situationen, Menschen, Themen dar, die direkt aus ihrem Leben gegriffen sind. Ihre Bilder entstehen meistens auch einfach mit guten Leuten, erzählt sie mir. „Wenn man so abends mit Freunden zusammen sitzt und jeder erzählt was, lasse ich das oft in die Bilder mit einfließen. Wenn ich meine fertigen Bilder dann betrachte weiß ich ganz genau wann, wo und mit wem jedes einzelne Bild entstanden ist oder aus welcher Situation heraus“.

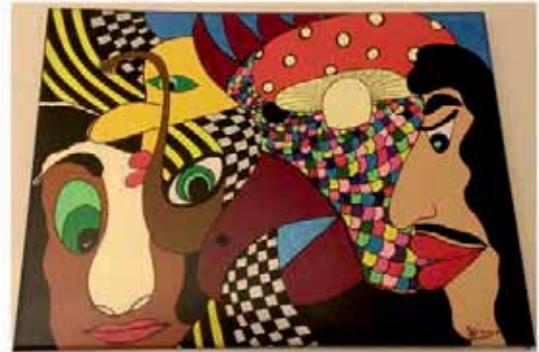


Sie hat eine ganz interessante „Technik“ an ein Bild heran zu gehen. Zuerst entstehen auf der weißen, noch leeren Leinwand nur Linien, die spontan mit Bleistift wahllos gezogen werden. Aus diesen Linien entstehen dann erst nach und nach die Motive und Ideen, je nachdem wie man das Bild dann dreht und wendet.

Gerne malt sie mit ganz dünnen Stabilo-Filzstiften, was aber auch bedeutet, dass die Arbeit sehr zeitaufwendig ist, da sie ganz präzise arbeiten muss und teilweise zwei bis drei Schichten Farbe auf die auch oft winzigen Motivflächen auftragen muss.



im Prozess



fertiges Bild



Ihre Liebe zu Afrika spiegelt sich auch meistens in ihren Bildern wieder und sie will auf jeden Fall irgendwann wieder zurück nach Gambia und dort einen neues Leben beginnen. Sie träumt davon ein Art-Cafe zu eröffnen, wo sie die Kunst und Musik von talentierten armen Kindern und Menschen fördern will.

Ehrenamt im Mehrgenerationenhaus



Thomas Wirth ist ein Betreuer von OB DACH e.V. und engagiert sich ehrenamtlich seit einiger Zeit im Mehrgenerationenhaus in Heidelberg-Rohrbach.

Wir trafen ihn dort zum Interview um mehr über ihn und sein Ehrenamt dort zu erfahren.



Kannst du das Mehrgenerationenhaus kurz beschreiben?

Das Mehrgenerationenhaus ist wie der Name schon sagt, ein Haus in dem verschiedene Menschen, aller Altersklassen, die Jüngste ist 9, die Älteste 86 Jahre wohnen. Darunter sind auch Menschen mit und ohne Behinderung. Ungefähr 20 Personen wohnen dort fest in Zimmern oder Wohnungen.

Wie bist du auf das Haus aufmerksam geworden?

Meine Chorleiterin vom manna4voices Chor hat mich hier her gebracht. Mir ist es letztes Jahr nicht so gut gegangen und sie meinte zu mir „Geh mal ins Haus, die brauchen immer Leute zum Helfen“.

Und das hat dich dann motiviert hier mitzuhelfen?

Ja genau, ich helfe hier immer in der Küche beim Essen zubereiten. Am Wochenende koche ich zum Beispiel die Lieblingsgerichte einiger Bewohner. Das ganze Umfeld hier hat mir persönlich sehr viel geholfen.

Seit ich hier bin, bin ich vom Alkohol weg gekommen. Früher habe ich 5-6 Flaschen Rosé am Tag getrunken. Hier die Unterstützung der Menschen war dafür sehr wichtig. Ich habe keine Therapie gebraucht. Mir wurde hier auch geholfen eine eigene Einzimmerwohnung zu finden, in der ich mich nun sehr wohl fühle.

Wie sieht die Hilfe hier genau aus?

Die Tagesstruktur hier hat mir sehr geholfen und hilft mir auch weiterhin. Hier gibt es immer Programm sowohl für die Bewohner als auch für Leute von Außerhalb, es ist immer was los. Es gibt gemeinsame Essen, das Café, Vorträge, Kino, Chor, Musik, Vorlesungen.

Was macht dir am meisten Freude hier?

Das Umgehen mit Menschen. Wenn man hier morgens rein kommt dann hört man

„Hallo Thomas, schön dass du da bist!“.

Die Gemeinschaft hier gefällt mir einfach und ist sehr wichtig für mich geworden.

Als ich mal im Krankenhaus war, hieß es auch: „Hey es wird Zeit, dass du wieder kommst. Du fehlst hier!“



Besuchen Sie das Mehrgenerationenhaus

Täglich gibt es bei uns um 12:30 Uhr ein gemeinsames Mittagessen. Herzliche Einladung!

NachbarschaftsCafé ab 15:00 Uhr, Abendessen um 18:00 Uhr. Wir würden uns freuen, Sie dort begrüßen und kennenlernen zu können!

www.mehrgenerationenhaus-heidelberg.de



Warum leben und schlafen Menschen auf der Straße

Viele Obdachlosen gehen nur ungern in die Wohnheim. Sie müssen dort auf engstem Raum mit fremden Menschen leben und mit bis zu 8 Personen in einem Zimmer schlafen. Außerdem drohen ihnen dort Krankheiten, Diebstahl und Gewalt, weshalb sie es vorziehen auf der Straße zu schlafen. Hier ist der Zusammenhalt unter den Obdachlosen größer. Dies liegt vor allem daran, dass sie dort mehr aufeinander angewiesen sind. Sie richten sich ihr Leben auf der Straße ein und arrangieren sich mit ihrer Situation. Man sieht sie umherziehen mit ihrem gesamten Hab und Gut in einer Plastiktüte. Sie schlafen auf Parkbänken oder in Hauseingängen und Tiefgaragen.

Dabei müssen sie sich jeden Tag aufs Neue mit der Suche nach einer Übernachtungsstätte befassen. Gerade im Winter stellt sich vor dem Einschlafen nicht selten die Frage, ob man den nächsten Morgen noch erlebt. Man kann sich vorstellen, dass es nicht gerade angenehm ist, bei solch eisigen Temperaturen über Nacht draußen zu bleiben.

Neben der Beschaffung von Nahrung und Kleidung und der täglichen Suche nach Unterkunft bleibt nur noch wenig Zeit für die Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit. So ist es nicht verwunderlich, dass die Mehrheit der Betroffenen durch das Leben auf der Straße an Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, des Stütz- und Bewegungsapparates und der Atemwege leidet. Auch die Anzahl von Herz-, Kreislauf- und Hauterkrankungen liegt höher als beim Bevölkerungsdurchschnitt. Oft erkranken die Obdachlosen auch an Tuberkulose.

Die Lebenserwartung auf der Straße ist geringer als üblich. Die Lebenserwartung bei Obdachlosen liegt

bei unter 47 Jahren. Es zeigt sich, dass Wohnen hierfür ein entscheidendes Kriterium ist. Wohnen zu können ist eine Grundkategorie menschlicher Existenz. Sie bestimmt die Lebensqualität.

Nicht nur der Körper leidet, auch der Charakter verändert sich grundlegend. Wie ein Mitarbeiter des Sozialamtes Offenburg erklärte, spricht man im Fachjargon hierbei von psychosozialer Verelendung. Die Persönlichkeit nimmt durch das Leben auf der Straße erheblichen Schaden.

Dies liegt u.a. an der fehlenden Privatsphäre, welche sich bei der Nahrungsaufnahme und bei der Hygiene zeigt. Auch der fehlende Raum für Sexualität sowie der fehlende oder unzureichende Raum zum Schlafen tragen dazu bei. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer sozialen Diskriminierung. Sie wird u.a. beim alltäglichen Kampf mit den Behörden spürbar.

Jegliche Formen von Erniedrigung, denen die Obdachlosen ausgesetzt sind, sowie die ständige Ungewissheit tragen zu einer starken psychischen Belastung bei. Die Obdachlosen haben keinerlei Absicherungen und Schutz. Teilweise sind sie durch mehr oder weniger „harmlose“ Drogen so weit heruntergekommen, dass sie es nicht mehr in die Gesellschaft zurück schaffen.

Die immer wieder vergeblichen Bemühungen führen nicht selten zur Resignation der Betroffenen. Es werden noch mehr Drogen und Alkohol konsumiert. So sinken sie immer tiefer.

Sie müssen ein von Perspektivlosigkeit gekennzeichnetes Leben führen.

Zu erwähnen ist noch die Gruppe der sogenannten Aussteiger. Sie haben das freie Leben auf der Straße gewählt und sich einmal bewusst für diesen Schritt entschieden. Sie grenzen sich ab vom Staat, wollen nicht für ihn arbeiten, geschweige denn Steuern zahlen. Innerhalb dieser Gruppe von Obdachlosen müssen Drogen nicht unbedingt eine Rolle spielen, viele lehnen sie gänzlich ab.

Jedoch machen diese den geringsten Anteil der Obdachlosen aus.

Die geringen staatlichen Unterstützungsgelder und die niedrigen Tagessätze reichen kaum aus für den täglichen Bedarf an lebensnotwendigen Dingen. Und auch die Sucht muss ja irgendwie finanziert werden. Besonders schwierig ist es, wenn noch ein Hund mit zu versorgen ist. Die Hunde sind aber wichtige und treue Begleiter der Obdachlosen. Sie bewachen ihren „Herrn“ und passen auch mal auf den Rucksack auf.

Die Obdachlosen haben meist ihre festen Treffplätze in der Stadt, jeder kennt sie und hat ein Bild vor Augen. Da gibt es die Gruppe von Punks, die sich in Gruppen mit ihren Hunden in der Innenstadt aufhalten. Oder man sieht einzelne ältere Männer oder Frauen am Straßenrand sitzen und betteln. Man trifft auf Obdachlose, die still mit offener Hand oder einem Hut und einem Schild irgendwo sitzen. Dann gibt es noch das „aggressive“ Betteln, bei dem die Obdachlosen auf Passanten zugehen und diese direkt ansprechen und fragen, ob sie etwas Kleingeld für sie haben. Dabei kann es durchaus zu Konflikten kommen.

Nur relativ wenige Obdachlose gehen betteln. Sie selbst sagen, dass viel Mut dazu gehört. Es ist für die Obdachlosen erniedrigend und geht einher mit Demütigungen durch die Blicke von Passanten und Vertreibungen von Ladenbesitzern.

Viele ergreifen lieber Gelegenheitsjobs oder lassen sich in Geschäften oder auf den Markt eine Kleinigkeit geben.

Obdachlose sind häufig auf die materielle und finanzielle Hilfe anderer Menschen angewiesen.

Es gibt viele, die den Wunsch hegen zu helfen und Stellen eingerichtet haben, die den Obdachlosen das alltägliche Leben vereinfachen sollen. Dazu gehören Anlauf- und Übernachtungsstellen sowie stationäre Einrichtungen. In Großstädten gibt es zudem Suppenküchen, von denen die Obdachlosen Essen beziehen können. Die Mahlzeiten werden umsonst oder gegen geringe Kosten verteilt.

Inzwischen gibt es auch zahlreiche Vereine und Verbände, in denen sich die Obdachlosen organisieren, beispielsweise die BAG W. Auch die Erstellung und der Verkauf von Straßenzeitungen ist eine Möglichkeit für die Obdachlosen sich selbst zu helfen und etwas dazu zu verdienen.

Die Wiedereingliederung ist oft ein langer mühevoller

Prozess, welcher bis zu 5 Jahren lang dauern kann - und oft erfolglos bleibt. Der Weg zurück in die Gesellschaft und Normalität ist schwierig. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen kosten viel Durchhaltevermögen. Die Abbruchquote ist hoch, häufig kommt es zu Rückfällen durch Alkohol. Den meisten fehlt die Motivation durchzuhalten, da die Aussichten schlecht sind und sie weniger Gehalt für gleiche Arbeit erhalten. Außerdem stehen die Teilnehmer - wiederum durch die Staatskasse - unter großem Druck.

Viele Obdachlose nehmen die Hilfe, die ihnen vom Sozialamt angeboten wird, nicht an - sei es aus Stolz, Scham oder weil sie nicht bevormundet werden und ihre Unabhängigkeit bewahren wollen.

Die Reintegration von Obdachlosen in die Gesellschaft sowie der Abbau der Obdachlosenzahlen gestalten sich aufgrund zahlreicher Faktoren als äußerst schwierig.



Lösungen sind noch lange keine in Sicht. Angesichts der Ungewissheit über Lösungen zur Bekämpfung des Problems wird dringend Hilfe benötigt - vor allem aber aufgrund der Unerträglichkeit der Situation der Betroffenen. Obdachlose Menschen sind in ihren Lebensbedingungen anderen gegenüber stark benachteiligt sind und in ihrer Existenz gefährdet.

Es kann in keiner Weise angehen, dass in der heutigen Zeit, im 21. Jahrhundert, noch Menschen auf der Straße erfrieren müssen, und dass in einem der reichsten Länder der Welt. Es besteht ohne Zweifel akuter Handlungsbedarf.



Seit dem ersten Januar 2014 gilt die sogenannte vollständige Arbeitnehmer-Freizügigkeit für Bürger aus Rumänien und Bulgarien in der EU. Das bedeutet konkret, dass Bulgaren und Rumänen in jedem der 28 EU-Mitgliedsstaaten arbeiten können. In Deutschland ist deshalb eine heftige Debatte um einen möglichen Zuzug von armen Menschen aus Bulgarien und Rumänien entbrannt. Der Auslöser: Ein Papier der CSU, in dem harte Maßnahmen für EU-Bürger, die zu Unrecht Sozialleistungen in Anspruch nehmen könnten, gefordert werden: „Wer betrügt, der fliegt“, zitieren Medien etwa aus der Vorlage der CSU. Vertreter der Kirchen mahnen unterdessen zu Solidarität mit Flüchtlingen und Migranten.

EU-Bürger, die ohne Job nach Deutschland kommen, haben Anrecht auf Kindergeld und auf die Grundversorgung in einer deutschen Krankenkasse. Auch Wohngeld wird bei Bedarf gezahlt. Hartz IV (391 Euro im Monat für Alleinstehende) hingegen wird in der Regel verweigert.

Minimale Sozialleistungen in der Heimat

Einschließlich verschiedener Beihilfen kann eine Familie mit drei Kindern in Rumänien und Bulgarien etwa 150 Euro Sozialhilfeleistungen monatlich erhalten. Dazu kommt in Rumänien ein Kindergeld von derzeit umgerechnet knapp zehn Euro monatlich, in Bulgarien von umgerechnet 18 Euro monatlich für das erste sowie 25 Euro für jedes weitere Kind.

Natürlich kommen seit einiger Zeit sehr viele Menschen aus Osteuropa zu uns, denn sie wissen: Schlechter als in der Heimat kann es uns nicht gehen. In der Hoffnung

auf ein halbwegs lebenswertes Leben reisen sie zumeist ins Ungewisse. Sie hoffen eine Arbeit zu finden, etwas Geld zu verdienen, ein kleines Zuhause und vielleicht die Kinder in die Schule zu bringen. Viel zu oft sehen sie schnell ihre Träume zerstört und sie leben bei uns auf der Straße. Staatliche Hilfe gibt es kaum und die sozialen Einrichtungen hier kämpfen am Limit um die Armut der „Einheimischen zu lindern. So bleibt den hier gestrandeten nur zu betteln.

Beliebt machen sich diese Menschen sicher Nirgendwo. Es ist ja so, dass wenn ich unterprivilegiert und relativ chancenlos bin und dann kommt da eine Gruppe, die gesellschaftlich noch weiter unten ist, dann habe ich die Neigung mich über die zu erhöhen. Diese Spirale fängt ganz oben bei den Superreichen an.

Dazu kommt der übliche Fremdenhass.

Politische Überlegungen den „Sozialtourismus“ zu bekämpfen sind hier unnötig wie Bauchweh. Die CSU sollte sich besser Gedanken über das „C“ und „S“ in ihrem Namen machen.



Maria

Nach all den Informationen die ich nun gesammelt hatte, wollte ich dann doch mal wissen, wie deutsche Obdachlose zu dem Thema stehen. An einem Samstagmittag begebe ich mich also in die Einkaufsstraße, dort treffe ich auf Maria, die auch sofort Lust hat mit mir zu quatschen, also setze ich mich zu ihr auf den Boden. Maria lebt nun schon seit fünf Jahren auf der Straße und verkauft in der Einkaufsstraße gehäkelte Topflappen. Der weiße Ansatz unter ihren rot gefärbten Haaren ist deutlich zu sehen. Sie hat bloß einen dicken blauen Pullover an und darüber eine dunkle Weste.



Ihr Blick ist müde und sie wirkt kraftlos. Sie hat eine Weile in einem Obdachlosenheim gelebt, wurde jedoch rausgeworfen weil sie Läuse gehabt haben soll, was sie aber vehement bestreitet.

Ich frage sie auch, ob sie sich durch ausländische Obdachlose bedroht fühlt. „Nein“, sagt sie, wobei sie unentwegt weiter an einem roten Topflappen häkelt. „Es gibt zunehmend mehr Roma, Leute die wirklich nichts haben. Wenn sie Glück haben, besitzen die noch einen Schlafsack. Ich sehe die aber nicht als Konkurrenten an, die mir meinen Platz streitig machen. Denen geht es doch eigentlich fast noch beschissener als mir.“

Sie erzählt mir, dass sie einfach nur weg von der Straße will. „Ich will nicht mehr und ich kann auch nicht mehr. Ich will mir einfach mal wieder Klammotten kaufen, mal wieder eine Hose. Ich will einfach mal wieder Mensch sein,“ sagt sie. Sie



hat sogar eine günstige Wohnung in Aussicht, die sie sich leisten könnte, dafür braucht sie aber am besten heute noch 50€ für die Kautions. Maria ist ziemlich verzweifelt. „Im Wohnheim war es schon angenehmer, als hier auf der Straße, aber ich habe dort diese Gefühlskälte mitbekommen, die Atmosphäre dort.“ Gestern häkelte sie von 11 bis 17 Uhr an demselben Platz und hat bloß 3,50 Euro verdient, erzählt sie mir.

Maria berichtet mir dann noch eine ganze Weile von ihrem Leben auf der Straße. Wie es ist, manchmal drei Tage nicht zu schlafen und nichts zu essen zu haben, an welchen Plätzen sie problemlos schlafen kann und dass sie manchmal gezwungen ist, sich Lebensmittel zu klauen.

Meine eigenen Probleme wirken einfach nur noch nichtig.

Kurze Zeit später bleibt ein Passant vor uns stehen, fragt lachend ob alles Fit wäre und wirft Maria einen 20 Euro Schein entgegen. Marias Freude ist unbeschreiblich. „Ab diesem Tag bist du mein persönlicher Glücksbringer“, meint sie und nennt mich „Bruder“.

Irgendwann verabschiede ich mich von Maria. Ich denke über ihre Worte nach „Es kommt nicht darauf an, was du den Menschen gibst, sondern, dass es von Herzen kommt. Das ist doch scheinbar, ob nachts auf der Bank neben mir ein Deutscher, ein Türke oder ein Roma schläft. Mensch bleibt Mensch und schnarchen tun sie eh alle gleich.“

Werbung


KURFÜRSTEN APOTHEKE
HEIDELBERG
Bahnhofstr. 1 69115 ☎ 06221/22617

-freundlich kompetent und individuell beraten!



Ich kam hierher um Geld zu verdienen

Vinzent ist jung und gebildet. Das ist ein Vorteil. Doch der Arbeitsmarkt ist knallhart. Gnadenlos wird ausgesiebt, was nicht glänzt wie Gold. Da ist kein Platz für Obdachlosigkeit, denn sie wird gleichgestellt mit Disqualifikation. Wer keinen Wohnsitz hat, der kann nichts können. Mit diesen Vorurteilen kämpfen alle Menschen, die auf der Straße leben.



geht er in die Bibliothek. Mit seiner Karte kann Vinzent eine Stunde lang im Internet surfen, Job suchen, Bewerbungen und E-Mails schreiben. Er liest gern, mag Geschichte. Laut Lebenslauf spricht er deutsch, englisch, rumänisch, serbisch und italienisch.

Der nächste Termin: 12.45 Uhr, Mittagessen im SKM. Hier ist es für diese Menge an

Vor vier Jahren, mit 21, kam Vinzent alleine nach Deutschland. Sein Plan war, hier einige Wochen Geld für die Uni zu verdienen und dann zurückzukehren. Das durchschnittliche Einkommen in Rumänien ist erschlagend niedrig. Pro Monat liegt es bei ca. 466 Euro – das sind 15 Euro pro Tag. Er verdiente auch in Rumänien schon gut, doch hier, in Deutschland, war das Geld üppig und die Menschen freundlich – er blieb.

Um Geld zu sparen, schlief Vinzent 14 Nächte in einem Kofferraum, dann in einem Mehrbettzimmer mit anderen Arbeitern. Ein Bekannter ermöglichte ihm den Einstieg in die Handels-Branche. Vinzent holte Dokumente und Zeugnisse aus Rumänien, legte sie der Arge vor. Im Rahmen der Dienstleistungsfreizügigkeit konnte er als Drittstaatsangehöriger eine selbstständige Tätigkeit anmelden. Er war sein eigener Chef. Und machte einen Fehler: Er wurde übermütig. „Ich habe ein extravagantes Leben gelebt, den Überblick über meine Finanzen verloren. Als ich versuchte, das Schiff zu retten, war es zu spät“, sagt er.

Er fragt nach der Uhrzeit. Vinzent besitzt eine Uhr, doch sie funktioniert nicht. Seit einem halben Jahr stehen die Zeiger auf 5.30 Uhr, weil er kein Geld für Batterien hat. Vinzent hat einen Kalender, ein Geschenk, das er gut gefüttert mit Terminen in seiner Jackentasche bewahrt. Obdachlos sein heißt nicht, Zeit zu haben. Im Gegenteil, es bedeutet Struktur und Unfreiheit. Morgens um sieben geht in der Notschlafstelle das Licht an, Frühstück. Kurz nach acht Uhr, wenn die anderen Bewohner das Haus verlassen müssen, sammelt Vinzent die Wäsche ein. Waschen, aufhängen, trockene Bezüge und Klamotten falten. Dann

Menschen leise. „Menschen, die wie ich in dieser Situation sind, beschränken sich oft auf eine einfache Sprache. Mein Sprachschatz hat dadurch enorm abgebaut“, sagt Vinzent. Familie zu der er zurückgekonnt hätte, hatte er nicht, sagt er. Freunde haben ihn verlassen, als die Schulden zunahmen, wurden letztlich zu Spöttern. Er verlor Wohnung und Halt.

Ohne Anstellung



„Ohne Wohnsitz einen Job zu finden, das gelingt auch Deutschen schwer.“ Für rumänische Staatsbürger sei eine Anstellung vor 1. Januar 2014 fast unmöglich gewesen. Seit Jahresbeginn dürfen Rumänen und Bulgaren frei in ganz Europa arbeiten. Wie viele Menschen nach der Arbeitsmarktöffnung nach Deutschland kommen, ist schwer zu schätzen.

Mindestsicherung im europäischen Vergleich

Ist Deutschland bei der Grundsicherung besonders knauserig mit dem Geld und hartherzig bei Sanktionen? Der Blick zu unseren europäischen Nachbarn rückt dieses Bild zurecht, denn in anderen Ländern wird Fördern und Fordern teils konsequenter übersetzt als in Deutschland.

Dänemark: "Flexicurity" auf hohem Niveau

Im Gegenzug für den quasi nicht vorhandenen Kündigungsschutz liegen in Dänemark sowohl die Arbeitslosenhilfe - bis zu 90 Prozent des letzten Einkommens, aber in der Höhe begrenzt - als auch die Sozialhilfe auf einem hohen Niveau. Das ist das Grundgerüst des dänischen Modells der „Flexicurity“ – die Kombination von Flexibilität und Sicherheit ("Security").

Ein Single in der Grundsicherung wird mit maximal 1.200 Euro unterstützt. Zum Vergleich: Hartz IV mit Wohngeld liegt im Schnitt bei rund 700 Euro. Eine vierköpfige Familie kann bis zu 3.100 Euro erhalten, gegenüber rund 1.700 Euro Hartz IV mit Wohngeld. In Dänemark gibt es aber eine umfassende und konsequente Vermögensanrechnung. Die Hilfeempfänger müssen sich ständig aktiv um Arbeit bemühen. Der Druck wird durch die Behörden aufrecht erhalten. Die Langzeitarbeitslosen müssen regelmäßig zum Gespräch und über ihre Suchbemühungen Buch führen. Deutschland hat sich hier das „Fordern und Fördern“ abgeschaut – aber es letztlich nicht so konsequent umgesetzt wie Dänemark.

Frankreich: Aktive Mindestsicherung

Seit Juni 2009 existiert eine neue soziale Mindestsicherung: die „Revenu de solidarité active“, kurz RSA. Ziel der Reform war es, durch neue Anreize mehr Erwerbslose in Jobs zu bringen – deswegen auch der Zusatz „active“.

ArbeitSozialpolitik

Die bisherige Sozialhilfe ("Revenu minimum d'insertion") entfällt. Nach Schätzungen der Regierung erweitert sich der Kreis der anspruchsberechtigten Franzosen auf über drei Millionen. Der Grundbetrag für ein Paarhaushalt mit zwei Kindern beträgt 954,73 Euro (Zum Vergleich Hartz IV ohne Unterkunftskosten: 1.140 Euro). Hinzu kommt – wie bei uns – noch Wohngeld.

Den Weg zurück zum Job will die Regierung durch den

Kombilohn-Effekt der Hilfe erleichtern: Wer eine neue Arbeit aufnimmt, muss sich von je 100 Euro Zusatzverdienst nur 38 Euro auf die Mindestsicherung RSA anrechnen lassen.



Großbritannien: Kürzungen geplant

Die britische Regierung will das Sozialsystem umfassend reformieren. Arbeitsminister Iain Duncan Smith plant eine radikale Vereinfachung, auch um „Irrtümer und Betrug“ auszuräumen. Die fünf Millionen Sozialhilfeempfänger sollen wieder „den Gewinn der Arbeit erkennen können“. Es werden Kürzungen und Verschärfungen erwartet.

ArbeitSozialpolitik

Bisher ist die Sozialhilfe ("Income Support") nicht damit verknüpft, intensiv nach einem Job zu suchen. Die Raten sind im Vergleich mit Deutschland eher bescheiden. Für einen langzeitarbeitslosen Single besteht die Grundversorgung aus 65 Pfund in der Woche – also gut 290 Euro im Monat. Einer vierköpfigen Familie stehen 980 Euro zu. Mietzuschüsse können extra beantragt werden.

Wer nebenbei etwas dazu verdient, muss sich das Einkommen bis auf einen Freibetrag von 22,50 Euro (Single), 45 Euro (Ehepaar) oder 90 Euro (Alleinerziehende) anrechnen lassen. Der Sozialhilfeanspruch besteht nur maximal bis 15 Stunden Erwerbstätigkeit in der Woche. Wer 16 Stunden oder mehr arbeitet, kann ein geringes Einkommen durch eine Lohnsteuergutschrift ("Working Tax Credit") aufstocken

Schweiz: Anreiz zum Hinzuverdienen

Hier heißt die Mindestsicherung weiterhin schlicht Sozialhilfe. Die Ausgestaltung ist Angelegenheit der Kantone, dadurch variiert die Gesetzgebung. Die meisten orientieren sich an den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe.

ArbeitSozialpolitik

Danach hat ein Ein-Personen-Haushalt einen „Grundbedarf für den Lebensunterhalt“ von 960 Franken im Monat (rund 720 Euro). Außerdem werden Heizkosten und Wohnungsmieten im „ortsüblichen Rahmen“ übernommen. Die Sozialhilfe übernimmt die in der Schweiz üblichen Kostenbeteiligungen und Selbstbehalte in der Krankenversicherung. Für Zahnbehandlungen werden immer Kostenvoranschläge verlangt.

Es gibt starke finanzielle Anreize, sich selbst um die Rückkehr in die Arbeitswelt zu kümmern. Wer eine eigene berufliche Qualifizierung und Schulung startet oder freiwillig gemeinnützige Tätigkeit übernimmt, kann eine „Integrationszulage“ von bis zu 300 Franken im Monat (rund 225 Euro) erhalten. Jobeinsteiger dürfen von ihrem Einkommen auf dem ersten Arbeitsmarkt zwischen 400 und 700 Franken (300 bis 525 Euro) behalten – diese werden nicht auf die Sozialhilfe angerechnet.

Schweden: Alles wird angerechnet

Die Grundsicherung setzt sich aus einem nationalen Standardbetrag und zusätzlichen regionalen Unterstützungszahlungen zusammen. Der nationale Standard für einen Single liegt rund 3.500 Kronen im Monat – das entspricht rund 380 Euro. Eine vierköpfige Familie hat rund 1.000 Euro zur Verfügung. Die Zuständigkeit für die Grundsicherung liegt in Schweden bei den Kommunen. Hier können auch Extra-Mietzuschüsse beantragt werden.

Anspruch auf Leistungen hat nur derjenige, der sich aktiv um einen neuen Job kümmert. Das schwedische Hartz IV ist für die meisten kein Dauerzustand. Im Schnitt sind die Langzeitarbeitslosen nach fünf oder sechs Monaten wieder raus aus der Grundsicherung. Der Weg zurück in Arbeit wird dabei vom Staat nicht versilbert. Jedes Einkommen aus einem Job wird zu 100 Prozent auf die Hilfe angerechnet.

Spanien: Regionale Auffangnetze

Das unterste Auffangnetz ist die Sozialhilfe ("Renta mínima de inserción"). Sie greift immer dann, wenn das beitragsfinanzierte Arbeitslosengeld ausgelaufen ist und auch kein Anspruch auf Arbeitslosenhilfe besteht,



für die auch mehrere Monate mit gezahlten Sozialabgaben nachzuweisen sind.

Die Höhe der Sozialhilfe ist nicht national festgelegt. Jede Region hat ihre eigenen Regeln und Konditionen. Im Schnitt liegt die Hilfe bei 400 Euro im Monat für einen Single, Familien mit zwei Kindern bekommen rund 600 Euro im Monat.

Die Leistungsdauer kann je nach Region zeitlich befristet sein. Eine aktive Jobsuche und Verfügbarkeit werden überall vorausgesetzt. Für den Weg zurück in den Job verabreden Vermittler und Jobsucher meist konkrete Schritte und Maßnahmen – ähnlich wie in Deutschland mit der Eingliederungsvereinbarung.

Hinzuverdienstregeln als Anreiz gibt es in der spanischen Sozialhilfe nicht. Wer Einkommen in regulären Jobs erzielt, muss es sich voll anrechnen lassen.

Werbung

**Ihr Team fürs Haar!
Salon Carmen**



Reinkommen, Drankommen, ohne Termin!



Salon Carmen
Schützenstraße 38
69123 Heidelberg
Tel.: 06221-707844
www.saloncarmenhd.de

Grundeinkommen

In Freiheit tätig sein

1.000 Euro Grundeinkommen im Monat für jeden Menschen, unabhängig davon, ob er arbeitet oder nicht. Was zunächst als fantastische Utopie aus einem Science Fiction Roman anmutet, entpuppt sich nach genauer und reiflicher Untersuchung als logische Konsequenz im neuen Zeitalter, wo das alte Finanz- und Wirtschaftssystem nach 100 Jahren nicht nur an seine Grenzen gestoßen, sondern schlichtweg ausgedient hat. In diesem Artikel werde ich anhand von Zahlen, Fakten und Überlegungen aufzeigen, warum wir ein bedingungsloses Grundeinkommen zwingend brauchen und wie dieses eine wahre Revolution in der Welt auslösen wird: Mit einem gesicherten Wohlstand für alle Menschen, sowie ungeahnten, neuen Möglichkeiten für eine nachhaltige Wirtschaft und eine Gesellschaft, die frei ist und sich endlich entfalten kann.

Es ist genug für Alle da

Wir leben in einer Welt voller Überfluss und Reichtum. Fakt. Bloß sind die Ressourcen und Reichtümer sehr einseitig verteilt, zu Lasten der arbeitenden Bevölkerung. Eine Handvoll von global agierenden Großkonzernen hat die Weltwirtschaft unter sich aufgeteilt, für die der Rest der Menschheit meist zum Mindestlohn arbeiten „darf“. Eine klassische Verteilung von arbeitend nach reich. Zum anderen haben wir unendlich viel Misswirtschaft und gehen sehr sorglos mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln um, zumeist durch gewollte bürokratische Hürden und Gesetze vorgegeben, die zugunsten der Großkonzerne rein profitorientiert ausgestaltet sind. Allein in der EU werden z.B. jährlich 90 Millionen Tonnen noch gute und essbare Lebensmittel weggeworfen. Ausreichend, um ganz Europa mehrmals ernähren zu können. Je nach Land werden dabei bis zu 50% der Lebensmittelproduktion wieder entsorgt. Allein das Ausmaß an diesem einen Aspekt aufgezeigt, ist in Worten und Gedanken kaum zu erfassen. Eines von vielen Verbrechen an Natur und Menschheit.

Bedingungsloses Grundeinkommen als Grundrecht von Geburt an

Wir sind die einzige Spezies auf diesem Planeten, die fürs (Über)leben von Geburt bis zum Tode bezahlen muss. Arbeiten nur um zu Überleben. Dies ist derart absurd, dass in 50 Jahren unsere nachfolgenden Generationen auf uns rückblickend vor lauter Unglauben den Kopf schütteln werden. Dabei steht im ersten Artikel des deutschen Grundgesetzes:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt.“



Allein damit wäre im Grunde schon alles gesagt. Die Artikel 3 und 22 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte untermauern den Anspruch der Menschen auf ein würdevolles Leben in sozialer Sicherheit. Selbst das Bundesverfassungsgericht hat im Februar 2010 in seinem Urteil festgehalten, dass das Existenzminimum vom Staat stets gewährleistet werden muss. Im Umkehrschluss sind daher z.B. Sanktionen seitens von Jobcentern rechtlich nicht mehr zulässig. Das Urteil sagt zudem weiterhin aus, dass das Existenzminimum somit an keine Bedingungen – außer der tatsächlich vorliegenden Hilfebedürftigkeit – geknüpft werden darf. Ein Zwischenschritt zu einem bedingungslosem Grundeinkommen. Die Realität sieht aber leider ganz anders aus. Wer keine passende Arbeit finden kann oder keine x-beliebige ihm zugewiesene annehmen will, dem wird automatisch sein (von Gesetzes wegen bestehendes Recht auf) Existenzminimum willkürlich von den staatlichen Stellen gekürzt und in vielen Fällen komplett gestrichen. Sie ignorieren bestehende Gesetze und Urteile vom höchsten Gericht des Landes. Hier hilft nur der Klageweg, und das so oft und so lange, bis da ein Umdenken in den Verwaltungen stattfindet.

Verwaltungskosten

Die deutschen Jobcenter sind gerade dabei, sich zu einem einzigen Selbstverwaltungsmoloch zu entwickeln. Schon in der jüngeren Vergangenheit gaben sie mehr als doppelt so viel Geld für die eigene Verwaltung als für die Eingliederung der eigentlichen "Kunden" aus. Und das Bundesarbeitsministerium, das den Moloch eigentlich irgendwie steuern sollte, hat nicht einmal belastbare Zahlen dazu, obwohl der Bundesrechnungshof seit 2006 mahnt.

Entsprechend ironisch kommentiert Paul M. Schröder vom Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe e.V. (BIAJ) nun die Ausschreibung eines Forschungsauftrags des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS), der bis September 2014 zumindest dem Ministerium endlich Klarheit über die verausgabten Verwaltungsgelder geben soll. Das selbstgeschaffene Gestrüpp entpuppt sich für die so naiv drauflos werkenden "Arbeitsmarktreformer" als schier undurchschaubar. Und keineswegs erstaunlich ist, dass die Verwaltungskosten aus dem Ruder laufen, während die eigentlich für die Eingliederung vorgesehenen Gelder immer magerer werden.

Paul M. Schröder: "Die vom Bund und den Kommunen zu tragenden Gesamtverwaltungskosten der 410 Jobcenter werden 2013 voraussichtlich über 5,0 Milliarden Euro betragen, darunter vermutlich über 3,8 Milliarden Euro für die 304 'gemeinsamen Einrichtungen' von Bundesagentur für Arbeit und Kommunen."

Das sind aber die Zahlen, die er für sein Institut in akribischer Aufarbeitung der Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit selbst ermittelt hat. Da sind die Kostenblöcke zum Teil in mehr als apokryphen Posten und Pöstchen versteckt. Die Art der Beihilfe- und Eingliederungsmittel übrigens auch. Denn mit der seit 2002 / 2005 dominierenden Kontroll- und Regulierungsverbissenheit der zuständigen Minister, Agenturen und Ämter hat das bürokratische Verwaltungsmisstrauen von Anfang an die "Reform" dominiert. Ein Misstrauen, das von dem mehr als fragwürdigen Standpunkt ausgeht, wer keine Arbeit hat, sei durch sein arbeitsmeidendes Verhalten selbst Schuld an der Misere und müsse durch allerlei Sanktionen und Instrumente dazu gezwungen werden, dem Arbeitsmarkt für billig Geld zur Verfügung zu stehen.

Doch gerade die Arbeitsmarktentwicklung 2013 hat

gezeigt, dass der "Arbeitsmarkt" in Deutschland alles Mögliche braucht, nur keine unqualifizierten oder berufsfremden Billigarbeitskräfte. Auch wenn die Forderung nach solchen Billigarbeitskräften bis heute zum Beispiel die mehr als blauäugige Politik dominiert. Was fehlt, sind gut ausgebildete oder ausbildbare Fachkräfte. "Arbeitsmarktpolitik" darf nicht erst am Ende der Integrationskette mit der mittlerweile dominierenden Peitsche Sanktion einsetzen, sie muss zu 90 Prozent am Beginn der Integrationskette wirken - mit einem hochkarätigen Qualifizierungsprogramm für alle, deren Eintritt in den Arbeitsmarkt nicht barrierefrei ist.

So lange sich das nicht ändert, werden die Verwaltungskosten zuungunsten der

Integrationskosten immer weiter aufgebläht.

Und eigentlich sollte auch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) seit 2012 über genaue Zahlen zu den Verwaltungskosten verfügen. Tut es aber nicht.

Die Jobcenter-Kunden begegnen also immer öfter einer kafkaesken Behörde, die ihre Ressourcen vor allem in einem völlig überbürokratisierten Verwaltungsprozess verschleudert. Dabei gab es die Mahnung, dieses bürokratische Monstrum zu zähmen, schon 2006, ein Jahr nach Start von "Hartz IV".

"Der Bundesrechnungshof hatte die undurchsichtige Abrechnung der Verwaltungskosten der Jobcenter bereits 2006 und 2007 kritisiert", so Schröder. "Für die 'Vorbereitung, Durchführung und abschließende Präsentation' des kurz vor der Bundestagswahl 2013 ausgeschriebenen Forschungsauftrags wird ein Zeitfenster von 'maximal 9 Monaten' genannt, 'voraussichtlich Dezember 2013 bis August 2014' oder mit anderen Worten, maximal 9 Monate nach dem Regierungswechsel."

Da kann man sich dann überraschen lassen, welche Arbeitsministerin oder welcher Arbeitsminister dann ins große Staunen verfällt, wenn sie oder er das Gutachten überreicht bekommt. Wenn das denn öffentlich wird. Denn was brisant ist, verschwindet ja meist in der Ablage. Die hohe Kunst der Korrektur politischer Fehlsteuerungen ist keine deutsche Tugend.



Stoppt den Klimawandel



„Als ich jung war, wurde unser Garten noch nicht überflutet – und wir erlebten nicht, wie ein tropischer Sturm nach dem nächsten über die tropischen Inseln fegte.“ So hat Tommy Remengesau, der Präsident von Palau, die Auswirkungen des Klimawandels auf seine pazifische Heimat wahrgenommen. Viele Menschen auf den pazifischen Inseln erkennen solch dramatische Veränderungen und warnen die Weltgemeinschaft vor den Folgen eines "weiter so" bei klimaschädlichen Emissionen. Sie fürchten, dass sie oder ihre Kinder ihre Heimat verlassen müssen, weil diese im Meer versinken könnte.

Die Marshallinseln gehören zu den Inselgruppen, die besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sind. Mitte 2013 litten die Bewohner der nördlichen Inseln unter Dürre und Wassermangel, während über den Süden starke Stürme mit heftigen Niederschlägen hinwegzogen. Seriöse Klimawissenschaftler sind sich einig, dass weltweit die Extremwetterereignisse durch die globale Erwärmung verstärkt haben und dieser Prozess sich in den nächsten Jahrzehnten noch beschleunigen wird. In der südpazifischen Region lässt sich studieren, wie sich dies konkret auswirkt. Die Weltregion, die am wenigsten zum globalen Klimawandel beigetragen hat, ist am stärksten von seinen Folgen betroffen.

Leider ist der Umgang der Zivilgesellschaft mit den klimabedingten Problemen in der pazifischen Region nicht sehr überzeugend. Spezialisierte Organisationen und Einrichtungen wie die "Pazifik-Informationsstelle" in Neuendettelsau berichten differenziert über die Folgen des Klimawandels in der Region. Andere Nichtregierungsorganisationen nutzen die versinkenden pazifischen Inseln als Menetekel, das auf den drohenden Untergang unserer bewohnten Erde hinweist, ohne sich näher mit Details zu befassen.

Diese Details werden uns in naher Zukunft alle betreffen!



In der September-Ausgabe zeigte "National Geographic" auf einer so noch nie dargestellten Weltkarte, welche Folgen das Abschmelzen aller Gletscher und Polarkappen für die Landmassen der Erde hätte.

Berlin stünde unter Wasser, Dortmund wäre eine Küstenstadt, und Metropolen wie London, Amsterdam oder Venedig lägen ebenso unter Wasser wie New York, Bangladesch oder das Amazonas-Becken.

Was nach einer unvorstellbaren Prognose klingt, ist nichts anderes als der vom U.S. Geological Survey kühl errechnete Endpunkt dessen, was offenbar unabänderlich abläuft: der Meeresspiegelanstieg als Folge des Verbrauchs aller fossilen Brennstoffe durch sieben Milliarden Menschen.



Klimawissenschaftler schätzen, dass Grönland und die Antarktis zusammen seit 1992 pro Jahr rund 208 Kubikkilometer Eis verloren haben – also rund 200 Milliarden Tonnen Eis jährlich.

Um dramatische Auswirkungen des Klimawandels zu verhindern, sind radikale, politische Maßnahmen dringend erforderlich. Die Industrieländer, die seit 250 Jahren mit ihrem verschwenderischen Lebensstil das Klima zum Schaden aller verändern, müssen umdenken. Wir müssen neue Wege gehen und effektiven Klimaschutz vorantreiben.

Warum ist der Klimawandel nicht das wichtigste Thema der Politik? Wenn wir nichts ändern, werden wir nie mehr so leben können, wie wir es jetzt tun: Die Folgen werden uns mehr Geld kosten als die Finanzkrise, es werden so viele Menschen zu uns kommen wollen wie noch nie, weil es ihre Heimat einfach nicht mehr gibt. Können wir nicht dafür sorgen, dass Klima zum Topthema in Deutschland wird?



Weltweit werden jährlich über 600 Milliarden Plastiktüten verbraucht, davon allein in Deutschland etwa sechs Milliarden. Nicht nur Tüten, auch PET-Flaschen, Plastikverpackungen und andere Einweg-Plastikprodukte lassen den Plastikmüll an Land und in den Meeren anwachsen.



Der Plastikmüll verschmutzt als Treibgut die Strände, treibt im Meer und sammelt sich in Form riesiger Inseln an bestimmten Stellen an. Das passiert deshalb, weil der Ozean ein weltumspannendes System an Strömungen aufweist, die dem Wärmeaustausch zwischen den Ozeanregionen dienen. Diese Strömungen formen natürlicherweise an bestimmten Stellen riesige Oberflächenstrudel. Wenn das Plastik dort hinein gerät ist es im Strudel gefangen und bildet Plastikinseln.

Die genaue Größe dieser Plastikinseln lässt sich schwer abschätzen. Je näher man dem Zentrum der Inseln kommt, desto höher ist die Dichte an Plastikmüll und -partikeln.

Für die Plastikinsel im Nordpazifik, die bisher am besten erforscht ist, wird eine Größe von 700.000 bis mehr als 15.000.000 km² angenommen. Zum Vergleich: Europa hat eine Fläche von 10.180.000 km². Die Plastikinsel im Nordpazifik weist außerdem weltweit eine der größten Dichten an Plastikpartikeln im Mikroformat auf: etwa 1 Millionen Partikel pro km².

Ich schmeiß' meinen Müll doch nicht ins Meer?!

Der Plastikmüll im Meer und an den Stränden ist nicht das alleinige Resultat von Strandurlaubern, die ihren Müll liegen lassen haben. Weil Plastik so haltbar ist und uns jedes einzelne Plastikteil bis zu 500 Jahre erhalten bleiben kann, hat es große Chancen über Flüsse und den

Wind irgendwann im Meer zu landen. Und das auch, wenn es ursprünglich auf einer Müllhalde weit weg vom Meer gelagert wurde.

Auch dann, wenn man es gar nicht vermutet, produziert man Plastikmüll. Bis zu 2.000 Kunstfasern aus Fleece-Kleidungsstücken, die meist aus Polyester oder Polyacryl bestehen, gelangen pro Waschgang ins Abwasser und somit irgendwann ins Meer. Laut eines Berichts von Greenpeace stammen 80 % des Mülls im Meer von Quellen an Land.

Plastik im Essen = Plastik im Körper

Überall in den Meeren sind Mikropartikel aus zerfallenem Plastik zu finden. Sie werden von verschiedenen Organismen, vom Einzeller bis zum Fisch, mit der Nahrung aufgenommen und letztlich auch vom Menschen!



Die Zusatzstoffe im Plastik wie zum Beispiel die Pthalate, auch unter dem Namen Weichmacher bekannt, bestimmen die Eigenschaften der Plastikprodukte und können toxisch wirken. Sie lassen sich im Blut fast jedes Menschen nachweisen und wirken ähnlich wie Hormone, weshalb sie das Hormonsystem empfindlich stören können. Besonders für Kinder ist das eine bisher nicht vollständig einzuschätzende Gefahr, die sich auf die Entwicklung auswirken kann. Krebserkrankungen und Unfruchtbarkeit bei Männern werden inzwischen mit Schadstoffen aus Plastik in Verbindung gebracht. Eine Broschüre zum Thema bietet der BUND als PDF. In harten Plastikschaalen, Zahnfüllungen und Dosen findet sich der hormonähnliche Stoff BPA, der Herzkrankheiten auslösen kann und das Immunsystem schädigt.

Benefits Street

Birmingham/ England. Hier gibt es die

JAMES TURNER ST.

eine Straße voller Sozialleistungsempfänger. Neun von zehn Bewohnern leben hier angeblich von Sozialhilfe. Der britische Fernsehsender Channel 4 hat fünf Folgen lang das Treiben und die Charaktere dieser Straße – die nun nur noch wie die Serie „Benefits Street“ genannt wird, beleuchtet und ausgestrahlt.



Fünf Folgen lang trifft man auf einige der auffälligsten Charaktere der Straße und bekommt einen Eindruck von den Menschen, die am ganz unteren Ende der britischen Gesellschaft leben. Die Serie führt Drogenabhängige, Großfamilien, Immigranten und Kriminelle vor. Channel 4 hat dafür jedoch viel Kritik erhalten. Zuschauer, Journalisten und auch die eigenen Anwohner der Straße äußerten sich empört und kritisierten diese negative Darstellung der Sozialhilfeempfänger. Doch mehr als 4 Millionen Zuschauer schauten sich die Sendung das erste Mal an und machten sich einen Eindruck davon wie die alleinerziehende Mutter mit ihren 6 Kindern nicht zurecht kommt, Kriminelle ihre Diebesmasche erklären, Drogenabhängige auf der Straße herum lungern oder arbeitsscheue Migranten zu vierzehnt in ein paar kleinen Zimmern hausen. Für viele der empörten Zuschauer ist die Sendung Armutsvoyeurismus. „Poverty Porn“, war sogar eine der großen Schlagzeilen, die in Verbindung mit der Serie benutzt wurde. Die Darsteller der Serie fühlen sich von dem Filmteam im Nachhinein ausgenutzt und belogen. Die Filmemacher wollen aber nur „fair beobachtet“ haben. Mit seinen stereotypischen Charakteren, das hohe Maß an Elend, Drama und kriminellen Neigungen spielte Channel 4 nur einer Regierung in die Hände, die aus politisch gegebenem Anlass heraus Sozial-



hilfeempfänger zu verteufeln suche. In Wirklichkeit seien Sozialhilfeempfänger in Großbritannien zum größten Teil verarmte Rentner, mit Kümmerlöhnen abgespeiste Arbeiter und chronisch Kranke und Behinderte – von denen man in der Serie nichts zu sehen bekomme. Der Fernsehsender Channel 4 war in den vergangenen Jahren selbst in einer schwierigen finanziellen Lage, doch hat nun an der Serie „Benefits Street“ viel dazu verdient. „Wir haben offenbar einen Nerv getroffen und wollten die Welt einfach nur ehrlich beschreiben“, heißt es beim Sender. Das bestreiten allerdings viele der Gefilmten. Ihnen sei vorgegaukelt worden, dass die Serie ganz anders heißen soll und vom sozialen Geist und dem Miteinander einer Straße handeln soll. Nicht erwartet hatten die Anwohner, dass nach der Ausstrahlung Dutzende neugieriger Landsleute von fernher anreisen würden, um diese kuriose Gegend selbst einmal in Augenschein zu nehmen und sich vor Straßenschildern ablichten zu lassen. Auch nicht geglaubt hatten die Gefilmten, dass ihr Erscheinen auf dem Bildschirm eine wahre Flut aggressiver Internetbotschaften nach sich ziehen könnte und sie über Nacht zum Spottbild und zum Hassobjekt der Nation werden würden.



ALKOHOLRÜCKFALL?!

Patienten und Angehörige, auch Therapeuten scheuen davor, sich mit dem Rückfall zu befassen und die in der Therapie erreichten Veränderungen auf ihre Standhaftigkeit zu überprüfen. Ganz langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass eine Therapie nur Sinn hat, wenn man der Möglichkeit eines Rückfalls realistisch ins Auge sieht. Dabei aber einer gezielten Maßnahme zur Verhütung von Rückfällen entwickelt und ausgiebig trainiert.

Die meisten Angehörigen von abstinent lebenden Alkoholabhängigen haben Angst, von einem plötzlichen Rückfall überrascht zu werden. Viele Male sind sie in der Vergangenheit enttäuscht worden, als dass sie an dauerhafte Abstinenz glauben konnten. Viele werden auch nach einer Langzeitabstinenz automatisch unruhig, wenn ihr Partner sich wie früher verhält, Trinkkumpels besucht oder dergleichen tut. Daher möchten viele Angehörige dass Thema Rückfall gar nicht anfassen, um "die alte Gewohnheit" nicht zu wecken.

Dazu ist die Einstellung der Betroffenen hiervon sehr unterschiedlich. Manche sind verbittert, weil man ihnen trotz der langen Abstinenz noch nicht voll vertraut. Es gibt viele Betroffene, die sich hierbei überschätzen. Weil sie während der Therapie ohne Schwierigkeiten trocken bleiben, gehen sie davon aus, dass es immer so bleibt. Doch wollen sie sich auch mit den verschiedenen Rückfallrisiken auseinandersetzen. Viele trauen sich nicht darüber zu sprechen, weil sie Angst haben, sie könnten rückfällig werden und ihre Umwelt noch mehr misstrauischer zu machen. Wieder andere nehmen es sich gar nicht erst richtig vor, trocken zu bleiben, da sie bei einem Rückfall nicht zu sehr enttäuscht sind. Diese gehen nach dem Motto "Das habe ich doch geahnt".

Gemeinsam haben aber die Abhängigen und deren Angehörige keine rechte Vorstellung davon, was sie zur Vermeidung eines Rückfalls eigentlich unternehmen können. Darum kommt der Glaube, die Therapie wird schon helfen. Jedoch muss der Patient wollen, dann wird er schon nicht trinken. Zwei "häufige Erklärungen" eines Rückfalls drücken diese Hilflosigkeit aus:

- "Ich weiß nicht, wie es kam. Ich habe einfach wieder angefangen zu trinken."
- "Bei diesem Problem war es kein Wunder, dass ich wieder angefangen habe."

Die beiden Fälle zeigen, dass der Rückfall als unvermeidbar hingestellt wird und man eben keine Einfluss-

möglichkeiten hatte. Diese Erklärungen taugen aber nur kurzfristig zur Entlastung von Schuldgefühlen. Langfristig würde das bedeuten, dass man immer mit einem Rückfall rechnen muss, weil es keinen Schutz hierfür gibt. Zum Glück weiß man aber viel mehr über die Entstehung und über die Verhütung von Rückfällen. Zunächst soll das schrittweise Zustandekommen eines Rückfalls erläutert, dann die Möglichkeiten erklärt werden, wie man das Risiko eines Rückfalls verringern kann.

Was ist "Rückfall"?

Es entstehen nicht selten Verwirrungen, was man überhaupt unter einem Rückfall verstehen soll.

Viele meinen von einem Rückfall, dass der Betroffene wieder in seinem Element ist, in sein altes Trinkverhalten zurückgefallen ist. Gelegentliches Trinken zählt dann nicht unter das Motto: "Das ist doch kontrolliert". Andere denken bei einer Schnapspraline wieder an Rückfall und dem Motto: "Ein Tropfen Alkohol und Du bist wieder drin".

>>"Ich hatte auch versehentlich eine Schnapspraline genommen, gegessen und verdaut. Ich meine, dass es nur auf den Willen jedes einzelnen ankommt, um abstinent zu bleiben und diese einzelne, unfreiwillige Schnapspraline macht nicht das Problem."<<

Zur Klärung wird an dieser Stelle betont:

Ein Rückfall ist das bewusste Einnehmen von Alkohol in jeglicher Form nach der Zeit der Trockenheit.

Die Schwere und der Verlauf eines Rückfalls ist jedoch sehr unterschiedlich:

- Der Betroffene fängt sofort wieder nach dem ersten Schluck an, Alkohol in größeren Mengen zu sich zu nehmen.
- Es gelingt auch manchmal, nur mit wenig Alkohol durch allmähliche Steigerung im alten Trinkverhalten zu landen. Dabei spricht man von einem schleichenden Rückfall.
- Betroffene berichten manchmal auch vom einmaligen Ausrutscher, in einer Versuchssituation Alkohol getrunken zu haben, wo es dann für längere Zeit der einzige Vorfall gewesen ist.



Die kritischen drei Monate und das verflixte erste Jahr

Es wird gesagt, dass das Rückfallrisiko mit zunehmender Abstinenzdauer steigt, weil Betroffene langsam übermütig werden und die Erinnerungen an die Zeit des Trinkens verblassen. In ähnlicher Weise befürchtet man, dass die Therapieeindrücke wie bei einem Farbanstrich langsam verblassen könnten. Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben aber in Wirklichkeit bei vielen Rückfallbetroffenen das Gegenteil: Um so länger die Person trocken bleibt, um so geringer ist die Möglichkeit eines Rückfalls. Die ersten drei Monate nach einer Therapiebehandlung besitzen die größten Rückfallrisiken. Auch relativ viele Rückfälle gibt es im ersten Jahr, wobei danach die Rückfallrisiken seltener werden. Je länger man also trocken bleibt, desto größer ist die Chance, immer trocken zu bleiben.

Realität - Risikosituationen

Eigenschaften oder Lebensumstände einer Person sind entscheiden, ob jemand rückfällig wird oder nicht. Man hat Personen, welche erfolgreich trocken lebten, mit solchen, welche nach einer Behandlung rückfälliger verglichen. Die Ergebnisse waren sehr widersprüchlich. Daraus lassen sich keine guten Schlüsse ableiten, wer ein hohes und wer eher ein niedriges Rückfallrisiko besitzt. Es werden offenbar die Ereignisse nach der Entlassung aus einer Behandlung entscheidend sein. Die Frage, wer wird rückfällig, wer nicht, ist sinnvoller gefragt, wer stärker Rückfallgefährdet ist und wer nicht. Es zeigt sich, welche schwere Schicksalsschläge da sind, die zu einem Rückfall führen können. In Ausnahmesituationen sind viele Betroffene auf der Hut, um sich zu beweisen, dass sie es auch "ohne" schaffen. Viele ganz alltägliche Situationen, die bereits problemlos bewältigt wurden, werden plötzlich zu Rückfallsituationen, ohne dass es den Betroffenen vorher schlecht erging. Ein ganz normaler Tag kann den "Anfang" bringen.

Doch fällt so ein Rückfall nicht einfach vom Himmel.

Mittlerweile konnte man eine Reihe typischer Rückfallrisiken identifizieren. Allein 60% aller Rückfälle ereignen sich in dieser Situation:

- unangenehme Gefühlssituationen (Langeweile, Ein-

samkeit, Angst, Depressionen)

- Ärger und Konfliktsituationen (am Arbeitsplatz, Familie)

Die übrigen 40% ereignen sich in diesen Situationen:

- angenehme Situationen (Erfolgserlebnisse Verliebtheit)
- körperliche Beschwerden (Schmerzen, Schlafstörungen)
- Geselligkeit (Partys, Familienfeier)
- plötzliches Verlangen (beim Anblick eines Biergartens)
- kontrolliert zu trinken

Viele Abhängige haben allerdings verschiedene Risikosituationen. Meist sind es solche, die früher eng mit einer angenehmen Alkoholwirkung verbunden waren.

>>Hier möchte ich erwähnen, dass es für mich eine sehr gute Erinnerung gibt. Diese haben die angenehmen Alkoholwirkungen insofern damit verbunden, dass eine frühere Freundin mir helfen wollte, mich vom Alkohol fern zu halten. Ihre Worte sind jetzt GOLD wert, welche mir halfen, endlich den Alkohol abzuschreiben. Schon wegen der Worte und die Erinnerungen daran, sowie die lange Zeit der bisherigen Abstinenz<<

Die harmlosen Entscheidungen

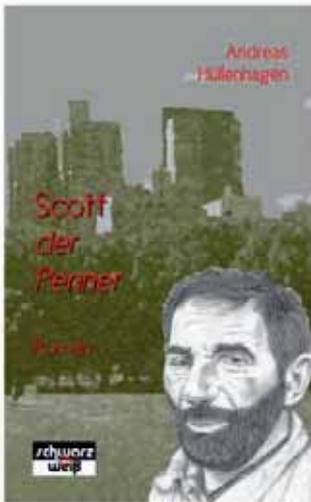
Es ist kein reiner Zufall, wenn man in eine Risikosituation geraten ist. Viele harmlose Entscheidungen gehen davon aus und sehr oft ist es den Betroffenen nicht bewusst, dass er durch Unachtsamkeit und Selbstüberschätzung immer mehr in Gefahr gerät. Die Lebenspartner dagegen sind eher misstrauisch, wenn ein trockener beschließt:

- nicht mehr in die Selbsthilfegruppe zu gehen
- für Gäste grössere Mengen Alkohol im Haus hat
- niemandem zu sagen, dass er alkoholabhängig ist
- bestimmte unangenehme Dinge wie früher vor sich her schiebt
- mit seinen früheren Saufkumpanen zusammen ist

Betonend ist, dass er keinen gezielten Rückfall plant. Viel eher ist, dass seine Aufmerksamkeit nachgelassen hat und ungewollt das Risiko eines Rückfalls hervorruft.



Büchertipps



Andreas Hüllenhagen
Scott, der Penner

Oft geht man vorbei, an Pennern und rümpft die Nase.

Man macht sich nicht wirklich Gedanken darum, dass man an Menschen vorbei geht, die ein schweres Schicksal haben, fast am Leben zerbrochen sind.

Der Autor, der hier einen seiner ersten Romane veröffentlicht hat, über-

raschte mich mit dieser nicht nur tiefsinnigen Geschichte, die einem zum Nach- und Umdenken bewegt, die obendrein auch noch gut recherchiert und sehr spannend zu lesen ist. Dieses Buch hat Spaß gemacht beim Lesen und mir neue Erkenntnisse vermittelt, in Bezug auf Menschen, die am Rande unserer Wohlstandsgesellschaft dahin vegetieren. Und am Ende fiebert man mit, mit Scott, dem Penner und seiner Tochter.

Verlag: Schwarz & Weiß,
Taschenbuch, 9,90 €
ISBN-10: 3944183053

HANS FALLADA: DER TRINKER

Erwin Sommer hat in letzter Zeit nicht viel Glück gehabt. Geschäftlich läuft es nicht gut und als auch noch durch eigene Unachtsamkeit sein junger Konkurrent einen großen Erfolg landen kann, spült Erwin Sommer das erste Mal seine Sorgen mit Alkohol herunter. Auf einer Geschäftsreise in Hamburg gewöhnt er sich das regelmäßige Trinken an.

Wieder zu Hause kann er seine nun schon zur Sucht gewordenen Gewohnheit nicht lange vor seiner Frau verstecken. Diese möchte ihn daraufhin in eine geschlossene Therapie bringen. Erwin Sommer kann bei der Fahrt dorthin allerdings flüchten. Um seine Sucht auch weiterhin zu stillen verstrickt er sich nun

allerdings zunehmend in kriminelle Handlungen, woraufhin er in Untersuchungshaft landet. Als er von dort in die Pflegeanstalt verlegt wird, kann er zunächst Abstinenz leben. Nach einem Besuch seiner Frau, die sich in der Zwischenzeit geschäftlich, aber durchaus auch privat mit seinem einstigen jungen Konkurrenten zusammengetan hat, bringt ihn aus dem Gleichgewicht. Nach einem anstrengenden Kampf mit sich selbst, trinkt er die Ethanolvorräte der Station. Wodurch er eine Chance auf baldige Entlassung verspielt. Der Anstaltsleiter ordnet sogar eine dauerhafte Unterbringung in der Pflegeanstalt an.

Verlag: Aufbau
Taschenbuch, 9,99 €
ISBN-10: 3746653304

DOMINIC ROSER / CHRISTIAN SEIDEL

Ethik des Klimawandels
Eine Einführung



WBG

Dominic Roser,
Christian Seidel
Ethik des Klimawandels

Der Klimawandel stellt die Menschheit vor neue Gerechtigkeitsfragen von großer Tragweite. Dieses Buch führt klar und verständlich durch das Labyrinth der Argumente und unterstützt den Leser dabei, selbst zu Antworten auf die ethische Herausforderung des 21. Jahrhunderts zu gelangen. Der Klimawandel wirft eine Reihe von neuen ethischen Fragen auf: Sind wir wirklich verpflichtet, den Klimawandel zu stoppen? Wer muss wie viel Klimaschutz leisten? Dürfen wir am Ende nicht mehr in den Urlaub fliegen? Die Antworten auf diese komplexen Fragen bestimmen sowohl den heutigen Lebensstil als auch die zukünftigen Lebensmöglichkeiten der Menschen. Der vorliegende Band bietet einen einführenden Überblick über die aktuelle klima-ethische Diskussion. Er führt leicht verständlich durch die verschiedenen Positionen und unterstützt den Leser dabei, in kritischer Auseinandersetzung mit den jeweiligen Argumenten eigene Antworten zu finden.

Verlag: WBG, Darmstadt
29,90 €
ISBN: 9783534262656



OBdach e.V.

Wohnung + Betreuung + Beschäftigung
für alleinstehende Menschen



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)
Zeichen für
Vertrauen

Obdachlosen nicht nur
auf der Straße helfen.
Obdachlose
von der Straße holen!

- Wir schließen unbefristete Mietverträge und vermitteln Sicherheit
- Wir bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe durch qualifizierte Betreuung
- Wir machen ihnen Beschäftigungsangebote

Bahnhofstr.3-69115 Heidelberg-Tel.:06221/167494

Spendenkonto Nr.:1017195-Sparkasse Heidelberg-BLZ67250020

**SPONSOREN
GESUCHT**

**Hier könnte
Ihre Werbung
stehen!**

Herausgeber
OBdach e.V.

Bahnhofstr. 3
69115 Heidelberg

Tel.: 06221 167494

Fax: 06221-619508

Email: verein@obdach-hd.de

www.obdach-hd.de

Redaktion

D.Jepertinger

Buchwaldweg 2

69126 Heidelberg

oder Tel.:06221-7280492

obdachblattl@arcor.de

(V.i.S.d.P.), Dave Jepertinger

Titelbild „hannes haus“

www.hanneshaus.de

Mitarbeit:

Mea Herles

Daniel Vetter

Das OBdach-Blätt'l ist offen für weitere Partner. Interessierte Projekte melden sich bei der Redaktion.

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Es war nicht möglich, bei allen Bildern die Urheberrechte festzustellen. Betroffene melden sich bitte bei uns. Für unverlangt eingesandte Fotos, Manuskripte oder Illustrationen übernehmen wir keine Haftung.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 15.08.2013

email: obdachblattl@arcor.de

Wussten Sie schon, dass Sie das OBdach-Blätt'l auch abonnieren können?

Wir liefern direkt an Ihre gewünschte Adresse.

Zahlung ganz einfach per Lastschriftinzug



Abokosten pro Jahr: 15,00 €

Name:	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/> Einzugsermächtigung	<input type="checkbox"/> Mein Beitrag soll abgebucht werden von:
Vorname:	<input type="text"/>	Bank:	<input type="text"/>
Straße/Nr.:	<input type="text"/>	Konto-Nr.:	<input type="text"/>
PLZ/Ort:	<input type="text"/>	BLZ:	<input type="text"/>
Tel.:	<input type="text"/>	Datum:	<input type="text"/>
Mail:	<input type="text"/>	Unterschrift:	<input type="text"/>

Ich möchte eine Rechnung erhalten

OBdach- Blätt'l c/o OBdach e.V.

Wohnung + Betreuung + Beschäftigung
für alleinstehende Menschen

Bahnhofstr. 3 69115 Heidelberg

Tel./Fax 06221 - 167494 / 619508

Sparkasse Heidelberg IBAN: DE48672500200009103953



Verkäufer sind nicht berechtigt Spenden für den OBdach e.V. anzunehmen.

Druck:



CO₂ NEUTRAL

by flyeralarm

<http://www.flyeralarm.com/de>

SCHMUNZELSEITE

Neulich auf dem Sozialamt...

Eine Bürgerin betritt das Sozialamt, gefolgt von 15 Kindern.

„WOW“, meint die Sozialarbeiterin, „sind das alle Ihre?“

„Ja, alles Meine.“, sagt die genervte Mutter, der diese Frage bestimmt schon tausendmal gestellt wurde.

Sie dreht sich zu den Kindern um und befiehlt: „Setz dich hin, Sascha!“, und alle Kinder setzen sich.

„So“, sagt die Sozialarbeiterin, „Dann füllen wir mal gemeinsam den Antrag aus. Ich brauche die Namen aller Kinder.“

„Dieser hier ist der Älteste - er ist Sascha.“

„Gut. Der Nächste?“

„Der hier heißt auch Sascha.“

Die Sozialarbeiterin hebt eine Augenbraue, stutzt, und schreibt weiter.

Ein Sohn nach dem anderen, die ältesten Vier, heißen alle Sascha.

Dann ist die älteste Tochter dran. Sie heißt auch Sascha.

„Gut.“, sagt die Sozialarbeiterin, „Ich erkenne ein Muster. Heißen alle Kinder 'Sascha'?“

„Ja, das macht die Sache einfacher.“, sagt die Mutter.

„Wenn es für die Kinder Zeit ist aufzustehen und in die Schule zu gehen, rufe ich: 'Sascha! Aufstehen.', und wenn das Abendessen fertig ist rufe ich auch nur 'Sascha! Essen!', und alle Kinder kommen angelaufen.“

Wenn eines der Kinder droht auf die Straße zu rennen, rufe ich nur 'Sascha, Stop!' und alle Kinder bleiben stehen. Die Kinder alle 'Sascha' taufen zu lassen war die beste Idee, die ich je hatte.“

Die Sozialarbeiterin überlegt einen Moment, kräuselt die Stirn und fragt nachdenklich: „Und was ist, wenn Sie nur ein Kind rufen wollen und nicht die ganze Truppe?“

„Ganz einfach, dann rufe ich Sie mit Ihrem Nachnamen.“



Der Lehrer fragt die Kinder: »Wer kann mir ein Beispiel dafür nennen, dass Ehrlichkeit am längsten währt?«

»Ich, Herr Lehrer«, antwortet Heiner, »Wenn ich die Rechenaufgaben abschreibe, bin ich schnell fertig, wenn ich sie allein mache, dauert es viel länger.«

Was tut ein Beamter zuerst, nachdem er hingefallen ist?
Er nimmt die Hände aus der Hosentasche!

Obdachlos?
Du stehst da draußen
läufst herum
Schmutzig. Unsichtbar.
Keiner sieht dich, beachtet dich!

Wie konnte es so weit kommen?
Was ist denn nur geschehen?
Vergangenheit. Zunkunft. Alles passé?

Stehst im Regen
Lässt alles über dich ergehen
Hast kalt und bist durchnässt
Doch keiner hält dich fest!

Manche gucken dich an
Gehen vorbei
Sterne am Himmel.
Jedem bist du egal

Wie konnte es so weit kommen?
Was ist denn nur geschehen?
Vergangenheit. Zunkunft. Alles passé? Passé??

Erfroren. Krank. Einsam.
Zukunft aussichtslos?
Bleib stehen und hilf.
Weg von der Straße.

Du bist schuld:
Gerettetes Leben
Gefundene Seele
Glückliches Gesicht

(Janine Deutsch)